

sein. Als außerordentliche Hörer können durch den Beschluß des Kuratoriums auch solche Bewerber aufgenommen werden, bei denen die eine oder andere der oben genannten Bedingungen nicht erfüllt ist. Die außerordentlichen Hörer können an allen Veranstaltungen teilnehmen, machen aber keine Diplomprüfung.

Bezüglich der Inskriptions- sowie der Prüfungs- und Gebührenordnung gelten für die Teilnehmer des Lehrgangs dieselben Bestimmungen, durch die das Studium an der Theologischen Fakultät in Innsbruck geregelt ist. Die Anmeldungen zur Teilnahme am Lehrgang sollen mit einem kurzen Lebenslauf und der Empfehlung des zuständigen kirchlichen Obern an die Geschäftsführung (A - 6020 Innsbruck, Sillgasse 6) gerichtet werden.

Die derzeitige Gestalt dieses Lehrganges und seine Organisation sind nicht endgültig. Geplant für die Zukunft ist die Erweiterung des Lehrkörpers, größere Differenzierung des Lehrprogrammes, staatliche Anerkennung des Diploms, Statuts eines eigenen Universitätsinstitutes und die Entwicklung eines eigenen Forschungsprogrammes.

Vladimir Šatura SJ

EINÜBUNG UND WEISUNG

Gott ist des Menschen,
der Mensch Gottes und des Nächsten Schuldner

Meditationsgedanken zu einem Text des Bischofs Fulgentius († 457)

„Du (Monimus) forderst von mir eine Schuld ein, die ich mit Gottes Hilfe bald einzulösen verspreche. Denn Er (Gott) gibt mir, wovon ich sie begleichen kann. Was Er mir geschenkt hat, gab er mir, damit ich zum Schuldner würde. Würden wir nämlich von ihm nicht zuvor empfangen, könnten wir nichts zurückerstatten noch wären wir es schuldig. Was schulden wir uns denn gegenseitig außer die Liebe. Paulus sagt es ausdrücklich: ‚Bleibt niemandem etwas schuldig außer die Liebe‘ (Röm 13, 8). Wer aber würde eine Schuld eingestehen, wenn er den Erhalt eines Gutes leugnete? Indem wir uns als Schuldner bekennen, geben wir zu erkennen, daß wir etwas erhalten haben. ‚Was besitzest du, und hättest es nicht empfangen? Hast du aber empfangen, was rühmst du dich, als hättest du nicht empfangen?‘ (1 Kor 4, 7), sagt wieder Paulus. Derjenige, der uns gab, was wir zurückzuerstatten schuldig sind, wird uns auch das Vermögen geben, unsere Schuld zu begleichen. Derselbe ist also Urheber der Schuldigkeit, der auch

Urheber der Gabe ist. Er hat sich in seiner Großherzigkeit sogar selbst herabgelassen, zum Schuldner zu werden, nicht als habe er – bedürftig – von einem etwas empfangen, sondern weil er von seiner Fülle freigiebig ausgeteilt hat. Einen Halbtoten setzte er auf sein Maultier, und indem er ihn nach Zahlung von zwei Denaren dem Herbergswirt zur Pflege übergab, bekannte er sich so sehr als Schuldner, daß er sagen konnte: ‚Wenn du darüber hinaus etwas aufwendest, werde ich es dir erstatten, wenn ich zurückkomme‘ (Lk 10, 35). Was bedeutet das: ‚Wenn du darüber hinaus etwas aufwendest (ein Werk der Übergebühre tust)‘ anders als: ‚Wenn du mehr von mir empfangen hast‘. Denn auch der (Apostel), der dort, wo er kein Gebot erhalten hatte, sondern in Liebe einen Rat gab, bekannte, daß er Erbarmen erfahren habe. Er sagt nämlich: ‚Wegen der Jungfrauen habe ich kein Herrengesetz, aber ich gebe einen Rat, als einer, der vom Herrn die Barmherzigkeit erlangt hat, treu zu sein‘ (1 Kor 7, 25). Er hat also Erbarmen erfahren, nicht nur damit er das, was er schuldet, erhalte, sondern noch darüber hinaus gebe. Siehe, so ist unser Herr: durch Geben wird er zum Schuldner, und je mehr er gibt, desto weniger kümmert es ihn, Schuldner zu sein. In dem Maß er frei austeilt, wird er als Schuldner erfunden. Nur insoweit kann einer den anderen zum Schuldner haben, als er sich herbeigelassen hat, freigiebig und umsonst zu spenden. Ihn, den Herrn, also bitte inständig für mich, er möge mir in reichem Maß das Vermögen geben, meine Schuld einzulösen, nachdem er mir geschenkt hat, daß ich dir in Ihm den freien Dienst der Liebe schulde.“

Aus dem Vorwort zu den Schriften für Monimus

Fulgentius hatte Monimus, einen Laien, in Karthago kennengelernt und war ihm freundschaftlich verbunden. Dieser hatte dem Bischof einige Fragen vorgelegt, die die damalige Christenheit beunruhigten (Semipelagianismus) und weithin gespalten hatten (Arianismus). Fulgentius, jahrelang von seiner afrikanischen Diözese Ruspe nach Sardinien verbannt, in viele Streitfragen hineingezogen und in sie eingreifend, konnte seinem Versprechen nicht so schnell nachkommen. Er entschuldigt sich dafür. Endlich schickt er Monimus drei Schriften zu, in denen er u. a. über die Vorherbestimmung, über das Verhältnis von Gnade und Verdienst und über die Gottheit Christi handelt. Er begleitet sie mit einem Vorwort. Aus diesem stammt die hier wiedergegebene Stelle (PL 65, 151–152). Sie kreist um einen einzigen Gedanken. Wir suchen ihn in zwei Schritten für die Meditation zu erschließen.

1. *Gott hat sich zum Schuldner des Menschen gemacht:* Er hat dem Menschen eine Verheißung gegeben; nun ist er verpflichtet, sie einzulösen; er selbst hat sich durch sein Wort gebunden und wollte es. Gottes Verheißung, sein Versprechen, zielt auf nichts Geringeres als auf das Heil, die Vollendung des Menschen, der Menschheit, der ganzen Welt. Wie zeigt sie sich dem Menschen, wie erfährt er sie? Schon darin, daß er an diesem Leben, falls er nur das sein will, was in ihm angelegt, ihm mitgegeben ist, scheitert; es hält nicht, was es verheißt. So treibt ihn eine oft untergründige, aber unausrottbare Sehnsucht nach dem Heilen, Gan-

zen, nach der Vollendung in der Liebe. Sein Geist weist ihn über den Tod hinaus. Es ist jene Unruhe, die Augustinus zu seinem berühmten Wort veranlaßt hat; sie findet erst ihre Erklärung, wenn der Mensch zu Gott gefunden hat. Dann weiß er auf einmal, rückschauend auf sein Leben, was ihn am tiefsten bewegte und nicht zur Ruhe kommen ließ. Wird es nicht aber auch oft so sein, daß der Mensch schon längst zu Gott gefunden hat, bevor er es weiß? Der Name Gottes ist ihm, wer weiß auf welchen Wegen, durch welche Anlässe und Verstrickungen, zur leeren Vokabel geworden; er sagt ihm nichts mehr. Und dennoch ist er bei Gott. Indem er willig auf den Gang des Lebens einging und annahm, was ihm dieses Leben mit seinen vielfältigen Geschicken und Begegnungen brachte, geführt durch sein Gewissen, durch die Stimme des Guten in seinem Herzen, wurde er geläutert, demütig, ein Liebender. So gewann er ein unbeirrbares Vertrauen in die Sinnhaftigkeit des Daseins, trotz dem vielen, das solches Vertrauen täglich Lügen zu strafen scheint. Sein Herz bezeugt ihm, daß er zu Recht vertraut. Und Gott wird ihn nicht enttäuschen. Er ist sein Schuldner geworden. Hat er selbst doch den Glauben und die Hoffnung in diesem Menschen geweckt.

Was bei vielen in der Anonymität und darum im letzten undurchschaubar bleibt – Gott tritt hier als solcher, mit Namen genannt, nicht ins Bewußtsein. obwohl er der alles Bewirkende ist –, kommt in der Heilsgeschichte des Alten und Neuen Testaments langsam, aber immer deutlicher ans Licht. Sie *in erster Linie* ist darum die Lehrmeisterin unseres Glaubens, unserer Hoffnung und unserer Zuversicht. Was in ihr als wichtig, ja entscheidend erachtet und darum mitgeteilt wird, sind vor allem die der Menschheit, dem auserwählten Volk gegebenen Verheißungen einer eschatologischen Rettung und Vollendung, einer absoluten Zukunft. Und immer stärker tritt derjenige hervor, der die Verheißung gegeben hat, sie wiederholt und durch Zeichen bekräftigt: Jahwe. Er wählt einzelne Große aus, beschenkt sie mit seinen Gaben und macht sie zu Trägern der Verheißung; er führt sein Volk aus der Sklaverei heraus, schließt mit ihm einen Bund, sichert ihm Landbesitz, gibt ihm Führer, Könige und Propheten. Sein Name ist mit der Geschichte Israels aufs engste verbunden; ohne ihn ist sie gar nicht denkbar. Im religiösen Bewußtsein des Volkes *ist Jahwe da* (vgl. Ex 3, 14), als der Gewaltige, Unvergleichliche, der die Geschicke seines Volkes lenkt, die Völker regiert und das Los jedes einzelnen in seiner Hand hält, als der Strafende und Heilende. Und obwohl Israel ein widerspenstiges Volk genannt wird, das sich der liebenden Sorge seines Gottes entzieht, eine Buhlerin, die sich fremden Göttern hingibt und darum von Gott gestraft, zerschlagen und zerstreut wird, läßt es doch nicht vom Glauben an die ihm gegebenen Verheißungen ab. Jahwe ist ihm zum Schuldner geworden. Er wird und muß, so vertraut es, seine Verheißungen an ihm wahr machen, auch wenn es schwer versagt hat und immer wieder versagt. Die so oft erfahrene Liebe seines Gottes, die einmal verkostete Gemeinschaft mit ihm, der die Liebe selbst ist, kann gar nicht anders urteilen. Dieses Urteil findet denn auch seine Bestätigung in Christus, dem Verheißenen Gottes selbst, der alle der Menschheit gegebenen Verheißungen in unüberbietbarer, endgültiger Weise wahr macht (vgl. 2 Kor 1, 20). Er hebt im Namen und Auftrag seines Vaters die halbtote Menschheit auf sein Lasttier, das ist seine eigene menschliche Natur, und

übergibt sie dem Herbergswirt, der Kirche, die das Haus seines Vaters ist und in der der Geist der Liebe wirkt, zur Pflege. (Schon Origenes legt das Gleichnis vom barmherzigen Samariter so aus.) Damit hat Gott sich vollends zum Schuldner der Menschheit gemacht. Denn wenn er um ihretwillen „seines eigenen Sohnes nicht schonte, sondern ihn für uns dahingab, wie sollte er mit ihm uns nicht alles schenken?“ (Röm 8, 32). Dürfen wir darum von ihm nicht „Werke der Übergebühr“ erwarten, Werke, auf die *wir* kein Anrecht haben, die *der Herr* uns aber wegen der Freigebigkeit seiner Liebe „schuldet“? Dürfen wir von ihm nicht über alle Vernunft hinaus eine nie ermüdende Barmherzigkeit erwarten und eine Liebe bis ans Ende (vgl. Jo 13, 1)? „Siehe, so ist unser Gott: durch Geben wird er zum Schuldner, und je mehr er gibt, desto weniger verdriest es ihn, unser Schuldner zu sein.“ Wer liebt, weckt Erwartungen und Hoffnungen, die er nicht enttäuschen darf. Die unendliche Liebe hat unbegrenzte Erwartungen und eine alle Vernunft übersteigende Hoffnung geweckt. Er gibt mehr, als wir erwarten und erhoffen können. Habt darum Zuversicht! Er geht an euch nicht vorüber, wenn ihr am Weg liegt, geschlagen, dem Tod preisgegeben. Seine Liebe hat euch schon aufgehoben, und für eure Heilung hat er sich mit seinem ganzen Vermögen, mit seiner unendlichen Liebe verbürgt.

2. *Der Mensch ist Gottes und der Mitmenschen Schuldner:* Gott ist unser Schuldner geworden. Alles, sich selbst, ist er uns schuldig. Und er löst seine Schuld ein, Tag für Tag, indem er sich gänzlich, mit seiner ganzen Person und seinem innersten Herzen, uns den Unheilbaren und Unheiligen, den am Weg Liegenden und aus vielen Wunden Blutenden, mitteilt und schenkt. Kostbare Gabe; sie verspricht uns Heilung und Heil, die den Tod überdauern. Wenn wir nur darum wüßten! Aber auch eine schwere Gabe, die uns einfordert. In dem Augenblick nämlich, wo wir Gottes liebende Selbstmitteilung glaubend und liebend annehmen, uns auf sie einlassen, von ihr heilend und heiligend berührt werden, geht uns auf, daß wir damit zugleich in seiner Schuld stehen. Was er an uns tat und tut, uns gab und gibt, müssen wir ihm zurückerstatten. Und da er sich selbst uns gab und gibt, müssen auch wir uns selbst ihm zurückschenken, gänzlich und ohne Vorbehalt. Vielleicht sind wir dazu gewillt. Wir drücken es in Worten, in Gebeten aus. Aber wer vermag schon zu sagen, ob solchen Worten die Wirklichkeit entspricht. Wieviel entlarvt das Leben als Täuschung. Eine ernste Belastung hat schon manche Selbsteinschätzung zerstört. Darum kommt Gott solcher Gefahr zuvor. Er will, daß wir das, was wir ihm schulden, an den Mitmenschen einlösen. Was wir ihnen tun, erachtet er als sich selbst getan (vgl. Mt 25, 40). Hier erst erweist sich, ob und in welchem Maß unsere liebende Hingabe an ihn echt ist.

Durch die liebende Selbstmitteilung Gottes an uns sind wir der Menschen Schuldner geworden, schulden wir ihnen nicht nur *Werke* der Liebe, sondern *uns selbst*. Je mehr wir erhalten, um so schuldiger werden wir. Die Menschen haben einen Anspruch auf unsere Liebe. Und da uns Gott seine Liebe über Gebühr erwies, sind auch wir gehalten, die Menschen über Gebühr, nicht nur nach *menschlichen* Maßstäben und Rücksichten, zu lieben. Darum darf sich auch niemand, der sich für die Menschen, ihre Anliegen und ihre Not, engagiert und vielleicht so-

gar verzehrt, einreden, er tue mehr, als er schuldig sei. Er ist ihnen alles schuldig, sich selbst und sein Leben. Gewiß, von sich aus kann er es gar nicht. Aber Gott gibt ihm das Ver-mögen, es zu können. Nur muß er sich immer wieder auf Gottes Liebe einlassen, sie annehmen und in sie eingehen. Das ist auch dann der Fall, wenn er sie nicht als solche erkennt, wenn er sich nur den ihm täglich geschenkten Gnadenantrieben stellt. Zeichen dafür ist die Freiheit, mit der er sich im Dienst für andere zu verschenken vermag, so daß er zu dem, in dessen Schuld er steht, sagen kann: „Ihn, den Herrn, also bitte inständig für mich, er möge mir in reichlichem Maß das Ver-mögen schenken, meine Schuld einzulösen, nachdem er mir geschenkt hat, daß ich dir in Ihm den freien Dienst der Liebe schulde.“

Friedrich Wulf SJ

BUCHBESPRECHUNGEN

Heilige Schrift

Stuttgarter Bibelstudien, hrsg. v. Herbert Haag, Norbert Lohfink und Wilhelm Pesch. Stuttgart, Kath. Bibelwerk.

2. *Pesch, Wilhelm*: Matthäus der Seelsorger. Das neue Verständnis der Evangelien dargestellt am Beispiel von Matthäus 18 (1966). 80 S., kart. DM 4,80.

6. *Haag, Herbert*: Die Handschriftenfunde in der Wüste Juda (1965). 74 S., 2 Taf., DM 5,80.

7. *Gaechter, Paul*: Die literarische Kunst im Matthäus-Evangelium (1965). 82 S., kart. DM 5,80.

10. *Haag, Herbert*: Biblische Schöpfungslehre und kirchliche Erbsündenlehre (1966). 75 S., kart. DM 4,80.

13. *McCarthy, Dennis SJ*: Der Gottesbund im Alten Testament. Ein Bericht über die Forschung der letzten Jahre (1966). 94 S., kart. DM 5,80.

17. *Kremer, Jacob*: Das älteste Zeugnis von der Auferstehung Christi. Eine bibeltheologische Studie zur Aussage und Bedeutung von 1 Kor 15,1–11 (1966). 155 S., kart. DM 7,80.

18. *Becker, Joachim*: Israel deutet seine

Psalmen. Urform und Neuinterpretation in den Psalmen (1966). 98 S., kart. DM 5,80.

19. *Scharbert, Josef*: Fleisch, Geist und Seele im Pentateuch. Ein Beitrag zur Anthropologie der Pentateuchquellen (1966). 87 S., kart. DM 5,80.

20. *Beumer, Johannes SJ*: Die katholische Inspirationslehre zwischen Vatikanum I und II. Kirchliche Dokumente im Licht der theologischen Diskussion (1966). 107 S., kart. DM 5,80.

21. *Blinzler, Josef*: Die Brüder und Schwestern Jesu (1967). 158 S., kart. DM 8,80.

Die sehr schnell wachsende Reihe möchte den „wachen Christen von heute“ durch „Fachmänner“ über Bibelfragen orientieren, „offen“ auf Fragen „antworten“ und „die Diskussion vorantreiben“ (Umschlagtext). Die Thematik der Bände ist zufällig; sie erstreckt sich sowohl auf allgemeine wie auf Einzelfragen. Die folgende Besprechung einiger dieser Arbeiten soll einen Eindruck über das vermitteln, was der Leser von diesen geschmackvoll aufgemachten